

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend,
den 23. Juli.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tage, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 1 Pfennig die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gestaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt be- wöchentlich Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Num- mern, so wie alle königliche Post- Anstalten bei wöchentlich dreima- liger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Zauberbecher und die Perleschnur.

(Fortsetzung.)

Das Herzogthum Falkenberg gehörte zu Oppeln und war höchst unbedeutend und klein. Boleslaus III. zu Falkenberg, Sohn des Herzogs Boleslaus I. zu Oppeln, bewies in nach- gehendem Schreiben, wie schlecht und gering sein Hofhalt war, und wie er sich keine Hoffarth und Pracht zu schulden kommen ließ.

Der Brief lautet: „An Jakob Sabuski, Bürger und Weinschenkler, zu Händen.“

Ehrbar, guter Gönner! Wie fügen Euch gnädiglich zu wissen, nachdem der allmächtige Gott uns unsrer Liebe einen jungen Erben gegeben, welchen wir morgen den 26. April in die heilige Taufe einzuweihen vorgenommen, als will uns von Nöthen sein, drei und zwanzig Quart Weins, zwei Faß Opplisch Bier, ein Viertel Rindfleisch und zwölf Groschen Weißbrod. Wollt uns mit Zeugen solches übersenden. Soll Euch mit ehestem von unserm Amtsgeschloßer richtig gemacht und gezahlt werden. Datum Falkenberg den 25. April Anno 1327.“

Das Fürstenthum Münsterberg wurde erst 1301 von dem Fürstenthume Schweidnitz abgesondert, doch ruhte auch auf seinen Herzogen kein Segen. Nikolaus Parvus, der zweite Herzog dieses Gebiets, 309. als er schon sieben und zwanzig Jahre regiert hatte, nach Jerusalem, und hatte sich durch den Verkauf der Stadt Falkenstein an Karl IV. die Reisekosten dazu verschafft, da seine Finanzen erschöpft waren. Er starb auf der Rückreise in Ungarn. Sein Sohn Boleslaus II. wurde auf dem Schlosse zu Vollenhain von einem Narren, den er gereizt und erzürnt, mit einem Ziegelstein erschlagen. Er hatte acht Jahre regiert. Johann, dessen Nachfolger, wurde 1429 bei Wilhelmsdorf von den Hussiten nach vielfach an ihm ausgeübten Martern getödtet. Sein Bruder Wilhelm, Herzog zu Troppau, folgte ihm, starb aber 1452 ebenfalls ohne Erben, wodurch Münsterberg der Krone Böhmen anheim fiel, später jedoch von Kaiser Friedrich III. den Söhnen Königs Georg Podiebrad als Lehn übergeben ward. Diese hatten es bis 1560 inne; aber großer Schulden halber verkauften sie es an die Landstände von Münsterberg, welche 1570 die Landeshoheit dem Kaiser Mar- tilian übertrugen.

Das Herzogthum Brieg blieb meistens unter den Fürsten von Liegnitz, und wurde erst 1296 zu einem besondern Für- stenthum abgesondert. Boleslaus, der erste Herzog, war ein äußerst unruhiger, verschwenderischer Fürst. Er verließ seinen Bruder Wladislaus von Liegnitz und seinen Vetter, Herzog Konrad von Oels. Er brachfälliger ein Gleiches mit seinem Bruder Heinrich VI., mußte aber davon absehen, da dieser sich

dem Schutze des Königs von Böhmen unterwarf. Sein Ende bewies seinen Hang zum Uebermaß. Er nahm bei einer Mahlzeit dreizehn junge Hühner zu sich und starb daran.

1420 wurde Brieg nebst Kreuzburg und Pitschen und den dazu gehörigen Distrikten von Ludwig II., Herzog zu Liegnitz, an Ludwig, Herzog zu Oppeln, für zwanzigtausend Gulden ver- pfändet, und erst 1481 von dem Herzoge Friedrich I. zu Lieg- nitz eingelöst.

Von Georg I., Herzog zu Brieg, erwähnt die Chronik nur beiläufig, daß er an Kaiser Maximilians Hofe erzogen und da- her einen prächtigen Hofstaat zu halten, gewohnt worden. Er starb 1521 ohne Erben.

Georg II., ein Sohn des vorigen, wird in der Chronik der vortheilhafteste, tugendhafteste und gelehrteste Fürst genannt. Er stiftete in seinem Lande viel Gutes und handhabte absonder- lich die Gerechtigkeit. Bei seinem Tode, 1586, gab er seinem Sohne die Lehre: „Straf muß sein, doch soll Baernherzigkeit vorgehen.“ Seine Gemahlin war Barbara, Tochter des Mark- grafen und Churfürsten Joachim II. zu Brandenburg, der mit Friedrich II., Herzoge zu Liegnitz, Vater Georgs II. zu Brieg, die wichtige Erbverbrüderung schloß.

Joachim Friedrich, Sohn Georgs II., erbt nach dem Tode seines Vaterbruders, Herzogs Friedrich IV. zu Liegnitz, das Fürstenthum Liegnitz. Die Chronik nennt ihn einen löblichen Herrn von guter Aufführung.

Sein Sohn, Johanna Christian, wurde bei seiner Taufe der verwittweten Churfürstin von Brandenburg, zu Krossen in der reformirten Religion erzogen, zu welcher er sich auch 1612 bekannte. In dem bald darauf ausgebrochenen dreißigjährigen Kriege, litten seine Länder ungemein, welches ihn bewog, sich nach Preußen zu flüchten, und sich bald zu Osterode, bald in Preußen aufzuhalten; er starb 1639 daselbst. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Dorothea Eydlich, hatte er sich mit einem Fräulein, Anna Hedwig von Sissa, vermählt, deren Vater Hofmarschall bei dem Bischof zu Breslau war. Die sechs Kinder, womit diese Ehe gesegnet wurde, bekamen indeß nur den Titel Freiherrn und Fräulein von Liegnitz und star- ben bald aus. Seine drei Söhne erster Ehe regierten gemein- schaftlich zu Brieg bis zu Ende des dreißigjährigen Krieges. Da aber Herzog Georg Rudolph zu Liegnitz, ohne Erben starb, so theilten sich die drei Prinzen zu Brieg in dessen Länder, und Georg III. regierte allein zu Brieg. Er soll herzhast und un- erschrocken gewesen sein, doch einen Hang zur Schwermuth und Melancholie gehabt haben. Er starb 1664 ohne Erben. Sein Bruder Christian überlebte ihn und seinen Bruder, Herzog Ludwig zu Liegnitz, und vermählte dadurch das Fürstenthum Brieg mit Liegnitz und Wohlau. Er hatte bis zu seinem Tode mit Mordelshand, Gift und Verrätherei gegen sein Leben zu kämpfen, ohne daß man jemals die Ursache dazu hätte begrün- den können, oder daß die Uebelthäter gezeuget worden. Er hinterließ einen einzigen Sohn, Georg Wilhelm, der letzte Sproßling der Piasten.

Wir schlagen nun einige Blätter in der Chronik zurück und wenden uns zu dem Hauptstamme der Piasten, den Her- zögen zu Liegnitz, und sehen mit Erstaunen, daß die höchste

*) Siehe Pohls Jahrbücher Th. I. pg. 103.

Lust zur Verschwendung sich fast in selten unterbrochener Reihe von Vater und Sohn forterbt, und daß auch in diesem Hause das Unglück in mancherlei Gestalt den Fürsten zur Seite wandelte. Wir saßen mit Boleslaus Calvus, dem zweiten Sohne Heinrichs II. von Schlesien, als er erhielt in der Theilung, welche seine Mutter Anna unter den drei Prinzen vornahm, das Fürstenthum Liegnitz. Wie wenig friedliebend sein Gemüth war, ist bereits erwähnt worden. Die Polen berücksichtigten anfänglich ihn bei der Wahl eines Herzogs, als sie aber seinen wunderlichen Sinn kennen lernten, wandten sie sich von ihm ab, und erwählten einen andern Fürsten der Piasten zu ihrem Herzoge. Boleslaus wurde dreimal gefangen; er gerieth auch mit der Geistlichkeit zu Breslau in großen Streit, und nahm Thomas Cosierovius, Bischof zu Breslau, gefangen. Er wurde von dem Bischof von Gnesen in den Bann gethan, den er jedoch wenig achtete. Zuletzt wurde er wahnsinnig und starb 1278.

Sein Sohn, Heinrich Crossus, theilte mit seinem Bruder Boleslaus, welcher letzterer Schwesdnitz bekam und dieses Fürstenthum gründete. Das unglückliche Schicksal Herzogs Heinrich, als er von den Bürgern zu Breslau, nach dem Tode ihres Herzogs Heinrich IV., zu ihrem Herzog ausgerufen worden war, ist bereits früher erwähnt worden.

Von seinen drei Söhnen, welche zuletzt von dem Bischof Heinrich, Grafen von Würden, erlohen wurden, erhielt Wladislaus Liegnitz. Er hatte aber von seinem Vormunde verschwendet gelernt. Er hielt, sagt die Chronik, mit dem Seinigen übel Haus, und als er nichts mehr durchzuringen hatte, versetzte er Liegnitz an seinen Bruder Boleslaus zu Brieg. Nachdem aber auch das dafür empfangene Geld fort war, verlangte er von seinem Bruder das Pfand wieder zurück, daher sich Wladislaus bedachten. Wladislaus wurde zweimal von seinem Bruder gefangen, und mußte sich mit 500 Gulden Pension begnügen. Er wurde im Gefängnisse wahnsinnig; dort kam er nach einem Jahre wieder aus der Haft, ging nach Polen und heirathete eine alte Herzogin von Masovien, welche ihm ein großes Heirathsgut zubrachte. Aber er hatte noch keine Sparsamkeit gelernt, und es währte nicht lange, so verkaufte er seine Ansprüche an Liegnitz an König Johann von Böhmen und starb 1331.

Boleslaus III., Liberalis, Herzog zu Brieg und wie schon erwähnt, ein Bruder des vorigen, der nun Liegnitz nahm, wurde seiner Ungerechtigkeit wegen gehaßt. Er verschwendete seine Einkünfte und versetzte und verkaufte Alles, was nur verkäuflich war. Er starb, wie schon unter den Herzögen von Brieg angeführt worden, an Unmäßigkeit im Essen.

Wenzeslaus und Ludwig, Söhne des vorigen, regierten anfangs zwar gemeinschaftlich, konnten sich aber nicht lange vertragen, sondern trennten sich. Ludwig, welcher Liegnitz erhielt, hatte von Wenzeslaus viele Feindseligkeiten zu erdulden. Er starb ohne Kinder 1396.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber den Aerger.

(Beschluß.)

Mit allen diesen erwähnten Arten von Aerger habe ich es aber hier nicht weiter zu thun; sondern nur mit dem gewöhnlichen Haus- und Privat-Aerger, den wir alle so gut kennen.

Auch die Gewaltthäter sind diesem unterworfen; der Sultan von Tunis springt, wenn er ein Behältniß nicht gleich eröffnen kann, mit beiden Füßen so lange gegen dasselbe, bis es gänzlich zertrümmert ist, und er selbst, in moralischen Ragenjammer aufgelöst, auf dem Boden liegt.

Aerger ist so alt, als die Welt; die Götter des Olymp spielen sich gegenseitig Pöffen; wenn sie und die Könige zürnen, muß es die Menschheit entgelten (quidquid delirant reges, plebs tantum Achivi). Einigen jantiken Köpfen vom Jupiter sieht man es deutlich an, daß seine Ehehälften ihm eben einen ausgefönnenen Schwanz durchkreuzt hat. Achill wird vor Aerger ein Schultknabe; Zorn blüdet dem Herkules die schwersten Arbeiten auf, und er bezwingt den Antäus, seinen eignen Aerger, nur dadurch, daß er ihn in die Höhe hebt, und ihn so, in der Luft, ohne daß derselbe durch Berührung der Erde mit den Füßen sich stärken kann, gedrückt.

Epimetheus hätte die, vom Jupiter der Pandora in Zorn geschenkte Büchse aus unbeschämbarer Neugierde nicht zu öffnen gebraucht, weil, wenn die Bemerkung der Scholastien zu Hesiods Theogonie wahr ist, der Aerger sich dreizehn Tugenden rings um die Büchse, als Beinhülsen, angeheftet hatte und so bald durchsiefen haben würde.

Selbst der alttestamentliche, vom Judenthume anthropomorphisirte Gott ist nicht frei von Aerger. Ja! Aerger ist der Rost der Menschheit; er allein tödtet mehr Menschen, als alle Krankheiten zusammen genommen!

Der Aerger ist den Verdauungsorganen, wie bereits oben angedeutet worden, vorzüglich schädlich; so kann übt er auf die Leber hauptsächlich den verderblichsten Einfluß aus; ja er verursacht sogar, wenn man ihn frei schalten und walten läßt, Verirrungen des Verstandes. So findet man, um nur ein Beispiel zu erwähnen, im Schlichtregroßes Nekrolog, im Leben des Schriftstellers Klockenbring zu Hannover erzählt: daß derselbe, aus heftigem Aerger über seine schwamlose Einführung im deutschen Pasquill, D. Bahed mit dem eisernen Stimmer (welches Klockenbring zum Verfasser gehabt haben soll) in Wafrel verfallen und, da er gegen alle Vorstellungen der Freunde taub geblieben, in diesem Zustande gestorben sei. Jedenfalls so lange der Aerger die Herrschaft über uns ausübt, sind wir (wie Jeder schon an sich wahrgenommen haben wird), außer Stande, nach Vervollkommenheit zu streben, dahingegen unterdessen eine und eben beherrschende Leidenschaft uns so ungestörter und freier fortwählet. Kommen wir wieder zur Besinnung, so werden wir sogar finden, daß die Leidenschaft, wie der Hund in Götze's Faust und wie die Haare des Leichname im Grabe unterdessen größer, und, bei fehlender Vernunft, stärker geworden ist. Es ist wirklich eine abcheuliche Sache um jede zügellose Leidenschaft.

Doch die Behandlung des medizinischen Punktes bleibt billig den Aerzten überlassen.

Der Stolz.

Was eigentlich der Stolz wohl sei?

Ich will's euch sagen ohne Scheu,
Doch laßt, eh wir den Stolz verachten,
Vorher die Leutchen uns betrachten,
Daß ihr doch Einige erkennet,
Die ihr ganz fälschlich — Stolz benennet.

Gleich Nummer Eins hier zum Exempel,
Ein Weibchen, prächtig ausgeputzt,
Und wie zum Balle zugestuzt;
Sie schreitet hin zu Gottes Tempel,
Gleich einem Pfau in bunter Pracht,
Der seinen Schwanz jetzt aufgemacht.
Seht, wie sie sich ergötzt am Reide
Der Armeren im schlichten Kleide;
Wie gnädig mit dem Kopf sie nickt,
Wenn sich der Arme vor ihr bückt;
Wie ihr vom Hut die Federn wehen,
Als wär ein Schlittensperd zu sehen;
Wie ihr und Ringe sie zur Schau
Und himmelhoch die Nase trägt,
Zur Antwort kaum den Mund bewegt,
Wenn eine Arme mit ihr spricht,
Und spöttisch zieht ihr Angesicht.
Da hört man nun in unsern Tagen
Von einem solchen Weibe sagen:
„Seht, seht, welch' eine stolze Frau!
Stolz wäre das? — ei, ei, mit nichts!
Ich will es anders euch berichten.

Doch Nummer Zwei! — in hohem Ton
Spricht dort ein reicher Erbsenohn
Nur von der Zahl der eignen Häuser,
Von Pferden, Gunden, Jägerel,
Von seinem Wein und seinem Essen,
Und glaubt, daß er ein Nimrod sei.
Er schwagt von Gütern und von Renten
Von Kapitalen, Prozenten,
Und sieht den ärmern Ehrenmann
Nur über seine Schultern an;
Kaum kann er seinen Namen kriegeln,
Und wagt's doch, fabe stets zu wigeln,
Verspottend Wissenschaft und Kunst,
Ihm ist sie nur ein blauer Dunst.
Er trabt dahin auf seinem Koffe,
Doch sieht's ihm gleich ein Feder an,
Daß er nur zum gemeinen Trosse,
Zum reichen Plebs gehören kann,
Und sieht er gleich im prächt'gen Wagen,

Und scheint er auch ein Matador,
Wird doch von ihm das Sprichwort gesagt:
„Den Esel kennt man an dem Ohr,
„Das aus der schönen Löwenhaut
„Positivisch stets hervor ihm schaut.“
Auf den blickt er verächtlich nieder,
Der nicht mit ihm sich messen kann
An Geld und Gut. Da heißt es wieder:
„Doch nein, stolz dürft ihr ihn nicht nennen,
Da wir das Männchen besser kennen.“

Nur Dummheit, reine Dummheit zielt
Die beiden würdigen Subjecte,
Die ich vor's Auge euch geführt,
Und deren Namen ich verbede.
Was unter Stolz ihr hier versteht,
Ist Dummheit und Brutalität.

Der wahre Stolz, er muß auf Erden
Als Tugend uns gerechnet werden;
Der Stolz, der auch den Bettler ehrt,
Der, leidend, Trost von uns begehrt;
Der Stolz, der nicht auf Geld sich gründet,
Sich in des Herzens Tiefen findet,
Der Stolz, den uns ein gut Gewissen
Auch in dem Bettlerkleide giebt;
Laßt euch den Narren nicht verdrießen,
Der nur im falschen Stolz sich übt.
Stolz scheint uns freilich mancher Wißt,
Den wahren Stolz, den kennt er nicht.

D laßt mit ächtem Stolz hienieden
Uns selbst vor Fürsten mutbig stehen;
Doch dem, dem dummer Stolz beschieden,
Dem laßt uns aus dem Wege gehn.

Wanderungen in Breslau's Umgebung.

(Fortsetzung.)

Gleich hinter der Holzhäuselbrücke zieht sich rechts ein sehr ebener, mit Weiden belegter Damm hin, welcher zunächst nach Neu-Holland, einem Tanzsaale und Kaffeehause führt, dessen Besitzer, Herr Budack, Alles anwendet, um durch Solidität Gäste zu gewinnen, und obgleich der hübsche Tanzsaal meist nur von ni deren Ständen besucht wird, so sind doch Excesse, wie sie häufig in andern ähnlichen Gelegenheiten vorkommen, hier sehr selten. Die Bedienung und der angenehme Garten entsprechen allen Anforderungen, namentlich ist die Sauberkeit empfehlenswerth, wodurch sich dieses Kaffeehaus vor vielen auszeichnet.

An Neu-Holland vorbei wandert man auf dem »Weidendamme« weiter; rechts hat man die Wiesen des Hospitals St. Lazari, und jenseit derselben deutet eine Baum-Allee die Döhlauer Schaulfer, und einzelne Telegraphen die Richtung der Doerschlesischen Eisenbahn an; links liegen Holzpläge, und jenseit der von Schiffen und Rähnen belebten Doer erblickt man die letzten Häuser der Ufergasse, die Gegend von Scheitnig, und den Punkt, wo sich die alte Doer abzweigt, und in nicht langer Zeit hat man ein anderes Kaffeehaus erreicht, das gewöhnlich »auf dem Weidendamme« oder »bei Schlenz« genannt wird. Der Ort ist sehr besucht, obgleich kein eigentlicher Garten dabei vorhanden ist, denn die Gasse führt vor der Thür auf dem Damme selbst, der durch dichtes Gesträuch auf der andern Seite begrenzt wird. Man trifft hier viel sogenannte »feine Welt«, welche im höchsten Puh die vorübergehenden Spaziergänger die Revue passiren läßt. Das Innere des Kaffeehauses ist klein, aber freundlich eingerichtet.

Dicht neben an befindet sich ein Kalkofen und noch ein Wohnhaus, das von einem allerliebsten Garten begrenzt wird, dann dreht sich der Weg rechts, und man gelangt auf die Morgenauer Dämme, welche das kleine Dörschen von allen Seiten umgeben, und vor der verderblichen Gewalt des Wassers schützen, das jährlich die Fluren überschwemmt.

Die schönste Zierde dieser Dämme sind die riesigen, mehr als tausendjährigen Eichen, womit sie bekränzt sind; leider haben muthwillige Hände vor Kurzem auf dem östlichen Damme eine der schönsten derselben durch Feuer vernichtet. — Bald gelangen wir durch das Laubdach an ein einsam stehendes Häuschen mit Garten, es ist die »Fischerei«, das erste Haus von Morgenau.

Morgenau ist ein dem Magistrate zu Breslau gehöriger Ort von 10 Besitzungen, unter denen sich nicht weniger, als

acht Kaffee-Etablissements finden. In früheren Zeiten, vor 40—50 Jahren gab es nur ein einziges, es war der sogenannte »Kreisch am«, und bei den übrigen konnte man höchstens ein Glas Milch oder eine Tasse Kaffee erhalten, den man nach alter Breslauer Sitte mitbrachte, — heut hat sich Alles cultivirt, und Morgenau ist in der Hinsicht dem sonst so schönen Dörsch weit vorausgeeilt.

Die »Fischerei« ist von allen Etablissements in Morgenau das unsäglichste, so viele Wirthe sich auch bereits Nähe geüben haben, es zu heben. Der Garten ist freilich einfach, aber die Bewirthung ist gut, und das kleine Sälchen, in welchem ein Flügel steht, ist recht freundlich. In frühern Zeiten stand eine elende Hütte hier, in welcher der Fischer hauste, daher der Name des mit Unrecht zurückgesetzten Dörschens.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Fünfter Jahres-Bericht

der

Bürger- Rettungs- Anstalt in Breslau
vom 1. Juli 1841 bis 30. Juni 1842.

(Fortsetzung.)

C. Vermögens- Zustand.

Nach dem vierten Jahresberichte war am 1. Juli 1841 vorhanden:

- 1) Fond der Anstalt 2146 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf.;
- 2) ein Affervat der Sanitäts- Kommission des zweiten Bezirks, mit dem Abkommen der eventuellen Rückbarkeit 44 Rthlr.;
- 3) ein Affervat, als unverzinsliches Darlehn aus der Kämmerlei-Haupt-Kasse, unter fernerer Genehmigung der städtischen Behörden mit 500 Rthlr.;
- 4) ein Affervat für nächste Jahresrechnung, als praenummerando gezahlte jährliche Beiträge 7 Rthlr.

Hierzu traten im Laufe dieses Jahres:

- 1) an Geschenken 726 Rthlr. 13 Sgr. 3 Pf.;
- 2) an erhobenen Verwaltungs- Gebühren 115 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.;
- 3) ein Affervat der Sanitäts- Kommission des dritten Bezirks, mit dem Abkommen der eventuellen Rückbarkeit 43 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf.;

so daß im Ganzen einkam 3582 Rthlr. 22 Sgr. 2 Pf.

Hiervon geht im Laufe dieses Jahres als Ausgabe ab:

- 1) das Affervat der praenummerando gezahlten jährlichen Beiträge mit 7 Rthlr.;
- 2) die Verwaltungskosten 82 Rthlr. 4 Sgr.;
- 3) der Rest des ausstehenden Vorschusses vom 30. Juni 1839 als Ausfall mit 24 Rthlr. 18 Sgr. 9 Pf.

Ferner kommt in Abzug:

- 1) das Affervat der Sanitäts- Kommission des zweiten Bezirks mit 44 Rthlr.;
- 2) desgl. derselben des dritten Bezirks 43 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf.;
- 3) das Affervat der Kämmerlei- Haupt-Kasse 500 Rthlr.

ergiebt sich, daß die Anstalt am 30. Juni 1842 ein Vermögen besitzt von 2881 Rthlr. 21 Sgr. 4 Pf.

Mithin hat sich das Vermögen im Laufe dieses fünften Jahres um 735 Rthlr. 8 Sgr., seit Entstehung der Anstalt aber um 2512 Rthlr. 11 Sgr. 1 Pf. vermehrt.

D. Nachweis.

Vater Bestand ist vorhanden 70 Rthlr. 7 Sgr. 5 Pf.

Ausstehende Vorschüss:

- 1) Reste vom 30. Juni 1841 65 Rthlr. 5 Sgr.;
- 2) Reste vom 1. Juli 1841 bis zum 30. Juni 1842 3333 Rthlr. 17 Sgr.;

Summa 3468 Rthlr. 29 Sgr. 5 Pf.

Das Vermögen der Anstalt war wie oben nachgewiesen 2881 Rthlr. 21 Sgr. 4 Pf.

Die Affervaten betragen 587 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf.

Die ausstehenden Reste der Verwaltungsgebühren, welche aber erst bei deren Eingange gerechnet werden können, betragen:

- 1) vom 30. Juni 1841 4 Rthlr. 25 Sgr.;
- 2) vom 1. Juli 1841 bis zum 30. Juni 1842 96 Rthlr. 13 Sgr.

Zusammen 101 Rthlr. 8 Sgr.

(Bechluß folgt.)

Uebersicht der am 24. Juli e. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Wegen Reinigung der Dom-Kirche wird der Haupt-Gottesdienst durch mehrere Sonntage in der Kreuzkirche abgehalten werden. Der zweite Domprediger, Hr. Vicariat-Amts-Rath Janber.
St. Vincenz. Frühpr. Capl. Kausch. Can. Dr. Herber-9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Capl. Pantke, Amtspr. Pfar. Weiß 9 U.

St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheid, 2 Uhr.

Nachmittagspr. Cap. Ramhof, 3 Uhr.

St. Adalbert. Amtspr. Caplan Lange, 9 Uhr.

Nachmittagspr. Cur. Görlisch 2 Uhr.

St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.

Corpus Christi. Capl. Sarenba, 9 Uhr.

St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.

St. Michael. Pfarre Seeliger, 9 Uhr.

St. Anton. Cur. Dr. Sauer, 9 Uhr.

Kreuzkirche. Der deutsche Frühgottesdienst wird aus der Kreuzkirche in die St. Martins-Kirche zu der gewöhnlichen Stunde verlegt. Ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 14. Juli: d. Musiklehrer Schnabel T. — Den 17.: d. Haush. D. Krettel S. — 1 unehl. S.

Bei St. Adalbert. Den 17. Juli: 3 unehl. S. — 1 unehl. T. — d. Klempnermstr. Jonig S.

Bei St. Dorothea. Den 12. Juli: d. Aufseher J. Kurz T. — Den 17.: d. Tagarb. A. Peter T. — d. Instrumentenmachergeh. A. Jajody S.

Bei H. E. Frauen. Den 17. Juli: 1 unehl. T.

An der Kreuzkirche. Den 17. Juli: d. Städtischen Arbeiter F. Heißig T.

Bei St. Mauritius. Den 10. Juli: d. Arbeiter A. Stoll T. — Den 17.: d. pens. Wensdorn F. Hellmann T. — d. Fabrikarbeiter J. Hanke S. — d. Tagarb. C. Rania S.

Bei St. Michael. Den 10. Juli: d. Maler S. Moll S. — d. Tagarb. J. Heufel S. — d. Almosengef. A. Liebig T. — Den 17.: d. Tischlerges. F. Schirbawahn S. — d. Almosengef. A. Linde S.

Gebraut.

Bei St. Dorothea. Den 17. Juli: d. Kutscher J. Thun mit A. Eichner.

Bei H. E. Frauen. Den 17. Juli: d. Verführer F. Lehmann mit Togr. T. Fischer.

Bei St. Mauritius. Den 10. Juli: d. Tagarbeiter G. Wippig mit verwitt. C. Seidel geb. Einken. — Den 17.: d. verwitt. Tischlerges. F. Glöner mit Togr. C. Kollei.

Bei St. Michael. Den 17. Juli: d. Kutscher A. Ludwig zu Rosenthal mit A. Gosert.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriele:

- 1) An Frau Ober-Bau-Rathin Keller vom 19. d. M.
- 2) An Frau Hofbau-Rathin Keller Heilige-geiststraße vom 20. d. M.
- 3) An Hrn. Soltson beim Friseur Dominica v. 20. d. M.
- 4) An Hrn. Tischlermstr. Klitz, Mühlgasse Nr. 4.
- 5) An Hrn. Mozanten, H. Groscheng. Nr. 17 v. 21. d. M.

Können zurückgefordert werden.

Breslau, den 22. Juli 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 23. Juli: „Der Talisman.“ Pöffe mit Gesang in 3 Akten von J. Kestrop. Musik von A. Müller.

Vermischte Anzeigen.

„Jüdische Präntensionen“

Einwurf auf den Entwurf zu einer zeitgemäßen Verfassung der Juden in Preußen von

Theodor Brand, ist broschürt mit 3 Sgr. zu haben bei C. C. Jäkel, Sandstraße Nr. 8.

Ausschieben.

Heute Sonnabend als den 23. Juli, findet bei mir ein Fleischauschieben und Wurstabendbrot statt, wozu ergebenst einladet

Carl Sauer,

Nikolaithor, neue Kirchgasse Nr. 12.

Zum Hammel-Ausschieben,

Montag den 25. d. M., lade ich ergebenst ein. Diejenigen, die keinen Gewinn an dem Hammel haben, erhalten Federvieh.

Weidner, am Bahnhof.

Auf Sonntag den 22. d. M.

ladet zum Frühstück, Mittags-Concert und Garten-Beleuchtung ergebenst ein
 Mengel, Cassetier vor dem Sandthor.

Zum Federvieh-Ausschieben,

ladet auf Montag nach Briggenthal ein
 Gebauer,
 Cassetier.

4000 Rthlr.,

zu 4 Przt. Zinsen, sind sofort zur ersten Hypothek gegen pupillar. Sicherheit auf ein hiesiges Haus oder ländliche Besizung zu vergeben. Näheres zu erfragen
 Harrasstraße Nr. 10, 3 Etiegen hoch.

Seidne und wollne Gegenstände werden äußerst billig und rasch gewaschen und gefärbt.

Hinterdom, Hirschgasse Nr. 10.

Gänzlicher Ausverkauf

zu äußerst herabgesetzten Preisen

in der Mode-Waaren-Handlung,

Ohlauer-Strasse Nr. 55, im ersten Viertel,

sowohl in Schnittwaaren, weißer Waare, Mode-Artikeln für Herren und Damen, als auch in Puffsachen, wie Strohhüte, Bänder, Blumen, alle Arten Haubengeuge, Battiste, seidene Stoffe u. s. w. u. s. w.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Hühneraugen-Operateur.

Mit hoher, obrigkeitlicher Genehmigung empfiehlt sich einem hohen Adel und hochverehrten Publikum bei seiner Durchreise der unterzeichnete **Hühneraugen-Operateur** ganz ergebenst. Mit der größten Geschwindigkeit befreit er jeden, sich ihm anvertrauenden Patienten, ohne daß derselbe den geringsten Schmerz empfindet, für ein beliebiges Honorar von den so lästigen Hühner- oder Gisternaugen und Leichdornen, auch operirt er die Großbeulen, welche mit Leichdornen oder Hühneraugen überzogen sind, dergestalt, daß sogleich nach der Operation sowohl Damen als Herren die engste Fußbekleidung anziehen können. Hierüber kann derselbe erforderlichenfalls mehrere beglaubigte Atteste vorlegen. Für diejenigen, welche sich der Operation nicht zu unterziehen wagen, hat er die bewährte Salbe, à Krunde nebst Gebrauchs-Anweisung zu 5 bis 7 Sgr., welche den Schmerz sogleich lindert und dieses Uebel gänzlich heilt. Da er sich nur kurze Zeit hier aufhalten kann, so sieht er zahlreichen, vielseitigen Aufträgen mit der ergebensten Bemerkung entgegen, daß er seine Operationen nach Wunsch entweder in den Behausungen der ihn Beherbergenden oder in seiner Wohnung (Ohlauerstraße Nr. 7, im Gasthofe zum blauen Hirsch, Zimmer Nr. 16,) vollzieht.

Christlieb Wandle aus Bunzlau.

Ein großer Plauenwagen mit Plauen, zwei einfache und einem Doppelsitz, steht zum Verkauf: Schubbrücke beim Lohndrucker Böhm.

Fertige Särge

sind in der größten Auswahl zu den möglichst billigsten Preisen zu haben, Sandstraße Nr. 6 bei J. Schorske, Tischlermeister.

Friedrich Wilhelmstraße sind mehrere Parterre-Stuben zu vermieten, à 28 Rthl. und Michaeli zu beziehen. Das Nähere Gartenstraße Nr. 20 eine Treppe, von 1 bis 3 Uhr.

Ein Mädchen die das Weisnaden versteht, kann immerwährende Beschäftigung bekommen. Das Nähere zu erfragen Matthiasstr. Nr. 93 im Hintergebäude par terre.

Neue Weltgasse Nr. 35, ist der 1. Stock, theilweise wie auch im Ganzen zu Michaeli zu vermieten. Das Nähere im 3. Stock.